kleinerer Einheiten, sowie von deren gegenseitigen Hybriden. Die zum Typus „*obscura*“ gerechneten Dunkelgoldfasanen sind unter sich ebenso und in derselben Weise verschieden, wie die Formen des Typus „*picta*“, die hellfarbigen. *Obscura*-Tiere sind von *picta*-Formen unterschieden in einer ganzen Reihe erblicher Charaktere wie Farbe, Zeichnung usw., welche sämtlich von einem einzigen Faktor, welchen Verf. mit einem P andeutet, abhängig sind. Die Heterozygoten sind vom *picta*-Typus, und die *obscura*-Form ist rezessiv; demnach lassen sich die *picta*-Homozygoten PP schreiben und die *obscura*-Homozygoten pp. Sämtliche Ergebnisse Kruimels sind mit dieser Schlußfolgerung im Einklang. Die Tatsache, daß in Geflügelzüchtungen *obscura*-Tiere einem Paare gewöhnlicher Goldfasanen entstammten, soll der Ähnlichkeit der homozygotischen und heterozygotischen *picta*-Formen zugeschrieben werden. Die Dunkelgoldfasanen sind gewiß nicht das Produkt einer möglichen Bastardierung zwischen reiner *Thaumalea picta* und *Thaumalea Amhersti*, denn der Amherstfasan verhält sich bezüglich des Faktors P ganz wie ein Helliggoldfasan.

Der Helliggoldfasanhahn, welcher in den Versuchen der Mrs. Haig Thomas, nach Paarung mit einer Amherstfasanhenne in der F₂-Generation Dunkelgoldfasanen ergab, war heterozygot in dem Faktor P. Sämtliche Versuchsergebnisse der genannten Verf. bestätigen diese Auffassung.

M. J. Sirks, Wageningen.

Vries, H. de. Die endemischen Pflanzen auf Ceylon und die mutierenden Oenotheren. Biol. Centralbl., XXXVI, I, 1916, S. 1—11.

Die Arbeit versucht zwecks Nachweis einer Analogie die Mutationserscheinungen bei Oenotheren in Parallele zu der vermutlichen Entstehung der auf Ceylon endemischen Pflanzen zu bringen. Über die heute bekannten Mutationen bei Oenotheren gibt Verf. einen kurzen Überblick; den Vergleichsmomenten für die auf Ceylon endemische Flora werden die floristischen und statistischen Untersuchungen von Willis zu grunde gelegt. — Tatsachen aus diesen, die auf eine plötzliche Entstehungsweise der endemischen Pflanzen Ceylons, gleich der der Mutanten schließen lassen, sind beispielsweise die bei 108 Arten sehr strenge, lokale Gebundenheit, ferner die oft nur geringe Zahl der Individuen, sowie der gänzliche Mangel an Übergängen zu den vielfach dicht dabei wachsenden, nächstverwandten Arten. — Die endemischen Pflanzen Ceylons haben ihre Vorfahren in weitaus den meisten Fällen nicht verdrängt, besitzen unserer Kenntnis nach auch keine Vorzüge im Kampfe ums Dasein, so daß ein Entstehen durch natürliche Selektion ausgeschlossen erscheint. Sie sind in ihrer Vererbungsweise konstant wie die meisten *Oenothera*-Mutanten. Die Abweichungen, die sie gegenüber nächstverwandten Arten zeigen, können wie diese gegenüber ihrer Stammpflanze richtungslos alle Organe und Eigenschaften betreffen. — Auch die Anzahl der endemischen Arten innerhalb der einzelnen Gattungen wird zum Vergleich herangezogen.

Willis schließt aus dem heutigen Befund der endemischen Flora Ceylons auf ihr Entstehen durch sehr bedeutende sprunghafte, nicht stufenweise Veränderungen und geht bis zur Annahme des Werdens von Gattungen und Untergattungen durch einmalige Mutation. Verf. schließt sich in der Annahme der Mutationen als weit zusammengesetzterer Erscheinungen an, als bisher angenommen wird, und hält die Analyse dieser Erscheinung für ein wichtiges Forschungsgebiet, dem er sich bereits seit mehreren Jahren widmet.

E. Stein.